

Sehr belastbar, nicht nur auf High Heels

Erste Schritte im Ensemble des Aachener Theaters: Opernsängerin Camille Schnoor hat sie schon hinter, Soetkin Ebers noch vor sich

VON JENNY SCHMETZ

Aachen. Ein Mal war sie dann doch plötzlich weg, ihre Stimme. Ein Metallstange war schuld. Die hatte sie einfach selbstständig und Paagen Puppenstube zu einer Art Gefängnis gemacht. Rausgekomen ist Camille Schnoor zwar Irlandsweite, aber „da konnte ich erst mal nicht singen“, erinnert sich die Sopranistin an ihren etwa vier verspäteten Auftritt in einer Vorstellung von Mozarts „Zauberflöte“ am Theater Aachen. Nach einem Schockmoment ging's aber sofort weiter. Und im Nachhinein sieht die Sängerin den kleinen Bühnenunfall sogar positiv: als Beispiel für ein Ensemble, in dem man sich gegenseitig helfe, ermutige, fröhliche Tipps gebe und auch zu Scherzen aufgeleget sei. So habe sie die Königin der Nacht nach der Vorstellung gefragt: „Ein Paar Töne hast Du heute weggelassen, oder?“

„Beim Wettbewerb gut erholt“

Schmuelzind berichtet Camille Schnoor heute von dem Vorfall, und voll des Lobes blickt sie auf ihr Jahr im Aachener Ensemble zurück: Als Stipendiatin der Aachener Theaterinitiative (siehe Kästen) konnte sie viele Profi-Erfahrungen sammeln. „Als Stipendiatin erzählst du direkt in eine große Rolle reinerschritt – ganz unerwartet“, denkt die 27-Jährige an die „Händel und Gretel“-Premiere, in der sie kurzfristig für die erkrankte Erstbesetzung einsprang – mit fliesen-Erfolg. „Das war großartig, diese Verantwortung zu übernehmen.“

Aber irgendwas gibt es doch sicherlich, wovor sie ihre Nachfolgerinnen warnen möchte. „Camille Schnoor nicht überleget. Und Soetkin Ebers, die neue Theaterstipendiatin, zieht neben ihr die Augenbrauen hoch. Aber von Zickenkrieg, Konkurrenzkampf oder dergleichen erzählt Camille Schnoor nicht. „Warnen? Vor gar nichts!“ Und vermuthet sagt sie das wirklich nicht nur, weil ihre Arbeit- und Gelödigkeit in Person von Intendantin Michaela Schmitz, Aufsichtsratsmitglied Ingrid Böttcher, Vorsitzende der Theaterinitiative, mithören.

Camille Schnoor blickt gelassen in die Runde und scheint zufrieden zu sein. Nicht ohne Grund: Einen Vertrag für einen Teil der Spiel-



Beide sind 27 Jahre jung und Sopranistin: Ex-Theaterstipendiatin Camille Schnoor (l.) und ihre Nachfolgerin Soetkin Ebers. Foto: Michael Jaspers

zeit in Aachen hat die Frau aus Nizza in der Tasche – die Gretel wird sie also weitersingen, dazu kam gerade noch der Erste Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb „Vokal Genial“ in München – plus Publikums- und Orchesterpreis. Chapeau! „Ich habe mich beim Wettbewerb gut erholt“, berichtet sie mit einem Lächeln den erstaunten Zuhörern. Einfache Erklärung: „Mein Alltag ist stressiger.“ In München konnte sie mal durchschlafen, zu Hause in Aachen lässt das Sohn Raphael, fast 15 Monate alt, seltener zu. Vielleicht verdankt sich die unglaubliche Gelassenheit auch einer gewissen Müdigkeit?

Bevor die Frage gestellt ist, preist Intendantin Schmitz-Aufteufker bei

„unglaubliche Wachheit und Persönlichkeit“ von Camille Schnoor und Soetkin Ebers, die sich bei ihrem Vorsingen für das Stipendium gegen mehr als 20 Mitkonkurrenten durchsetzten. Die Brüsselerin ist 27 Jahre alt, Stimmgfach: lyrischer Koloratur-Sopran, studiert in Wien, an der Kölner Musikhochschule muss sie jetzt noch ihre Masterarbeit schreiben.

Nach der Französin Camille Schnoor also die Belgierin Soetkin Ebers: Ihr flämischer Vorname spricht sich am Anfang übrigens mit schärfem „S“ und „t“. Beide parlieren akzentfrei Deutsch, Camille Schnoor, die einen deutschen Vater und eine französische Mutter hat, findet ihre Kollegin allerdings „ziemlich hochbegabt“ in puncto Sprachen – ob Englisch, Italienisch, Spanisch oder Polnisch. „Wie die beiden auf Tschechisch singen, darf sich das Aachener Publikum am Sonntag in der Oper, „Rusalka“ anhören. Da sind sie als Elfen unterwegs – nicht mit Flügelchen, sondern mit „sexy Kleidern und hohen Absätzen“. „Du hast die höchsten!“, meint die Belgierin zu ihrer Kollegin, die auch privat High Heels schätzt. Noch höher trägt sie allerdings als Beta im „Barbier von Sevilla“.

Soetkin Ebers dagegen übernimmt gerne Hosenrollen. „Ich gehe auch nicht so gut auf hohen Absätzen“, meint sie lachend. Ab

Februar ist die neue Stipendiatin als Tebaldo in Verdis „Don Carlo“ zu erleben, ab April als Obero in Händels „Alcina“. Dann kann sie also ihre „Leidenschaft für die Barock-Oper“ ausleben, in mehreren Produktionen hat sie zuvor auch intensiv die bis in die Fingerspitzen

Camille Schnoor waren die 8000 Euro Preisgeld aus München jedenfalls sehr willkommen. „Das brauchen wir ganz profan einfach zum Leben.“ Ihr Ehemann, Bariton Rüdiger Nikodem Lasa, singt auch in „Rusalka“ mit. Dann muss also ein Babysitter her. „Da steckt Organisation dahinter.“ Babysitter-Tipps braucht Soetkin Ebers unverheiratet und kinderlos nicht. „Aber ich schaue mir das an und denke: So geht's auch.“ Aufgewachsen ist sie mit fünf Geschwistern. Ihr Vater, ein bekannter Liedermacher, zog mit der Gitarre durch Belgien, ihr ältester Bruder singt in einer Heavy-Metal-Band, aber die Mutter hat wohl stärker geprägt: Sie hörte im Auto immer Klassik, erinnert sich die Tochter.

„Die Unsicherheit, dass man nicht weiß, was kommt, der Druck, sich überall anbieten zu müssen – fallen erst mal weg.“

THEATERSTIPENDIATIN SOETKIN EBERS

ausgestellte Barock-Gestik einstudiert. Ob ihr das bei der „Alcina“-Inszenierung von Jarg Pataki weiterhilfen wird? Mal schauen.

Im Sommer wartet zudem ein „Nebenjob“: Bei den Donau-Festwochen singt sie Rameau – „und dann ein paar Konzerte, wenn ich Urlaub bekomme“, sagt Soetkin Ebers, grinst und schickt einen fragenden Blick zum Intendanten. Der weiß auch, dass ein Stipendium mit 800 Euro im Monat – etwa die Hälfte einer Anfängergage am Theater – „nicht ideal“ ist. Man versuche aber, die Stipendiaten nicht „voll zu buchen“ wie Ensemblemitglieder. „Andererseits sind sie nicht nur Praktikanten. Wir trauen ihnen zu, ganz normal mitzuarbeiten“, sagt Schmitz-Aufteufker. Und die jungen Profis seien „schon sehr belastbar“.

Jetzt genießt Soetkin Ebers erstmal die relative „Ruhe“ des Stipendiums. „Die Unsicherheit, dass man nicht weiß, was kommt, der Druck, sich überall anbieten zu müssen – fallen jetzt erst mal weg“, meint sie. „Ich kann ein Jahr in Ruhe arbeiten und mich entwickeln.“ Camille Schnoor wird jetzt wohl öfter ihr Postfach checken. Nach dem Erfolg in München hat sie nämlich „sehr viele Menschen“, die auf sie zugestimmt kamen, ihre E-Mail-Adresse gegeben. Vielleicht springt ja ein Engagement heraus? Mal abwarten. Dieser gelassene Optimismus von Camille Schnoor scheint ansteckend zu sein. Auf die Frage, ob sie schon ein Karriereziel vor Augen habe, antwortet Soetkin Ebers nur: „Der Weg ist das Ziel.“

Der zweite Stipendiat ist noch beim Militärdienst

„Erste Schritte“ nennt die Theaterinitiative ihr Projekt, mit dem sie Nachwuchstalenten den Einstieg ins Berufsleben erleichtern will durch Praxistraining im Aachener Ensemble und finanzielle Hilfe. Der Förderverein des Aachener Theaters vergibt seit 2009 Stipendien an junge Künstler. Jeweils eine Spielzeit lang werden sie mit zurzeit 800 Euro pro Monat unterstützt, die Sozialberatung übernimmt das Theater.

Finanziert werden die Stipendien durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. „Das Theater ist zunehmend Stadtgespräch“, sagt der Förderer der Initiative, Ingrid Böttcher. Das

verstärke auch die Suche an ihrem Verein. „Aber wir suchen natürlich immer neue Förderer!“

Die Theaterinitiative hat für diese Saison neben Soetkin Ebers noch einen zweiten Stipendiaten ausgewählt: den Tenor Tiejun Sun, Jahrgang 1988. Zurecht ist der Südkoreaner allerdings noch in seiner Heimat, denn er wurde unerwartet zum Militärdienst eingezogen. Ab Dezember soll er aber in Aachen sein und ab Februar in Verdis „Don Carlo“ mitsingen.

Der Förderverein im Internet: www.theaterinitiative.de